



Nebenan oder mittendrin? Kindertagesstätte und Kirchgemeinde. Eine religionspädagogische Verhältnisklärung

Einleitende Worte

Wenn eine Kindertagesstätte zu einer Kirchgemeinde gehört, dann werden sich beide darin einig sein, in Kindern Gott schauen zu können. Denn Kinder leben uns vor, wie die Welt voller Wunder ist. Dennoch kann eine Kindertagesstätte „nur nebenan sein“, also im ungünstigsten Falle kaum etwas mit der Kirchgemeinde zu tun haben. Nebenan oder mittendrin?

Diese Frage zieht weitere nach sich: Soll die Kindertagesstätte ganz im Gemeindeleben eingebunden sein oder sollen beide in guter und respektvoller Nachbarschaft leben?

Oder sollte beides möglich sein? Wenn sich zum Beispiel beim Martinsfest die Kirche mit vielen jungen Familien füllt, ist für diese Zeit die Kindertagesstätte „mitten drin“ im Gemeindeleben.

Nebenan oder mittendrin? Das ist eine spannende Frage.

Um ein Verhältnis bewusst zu gestalten, ist es zunächst wichtig, dass sich jeder der Beteiligten fragt: Wer bin ich? Diese Frage müssen sich die Kindertagesstätte wie auch die Kirchgemeinde stellen. Dabei sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede benannt werden.

Unterschiede als Chance gegenseitiger Bereicherung

Die Kita ist ein ganztägiger Lebensort für Kinder. Kinder und Erzieherinnen erleben das pure Leben (durchgeweichte Hosen, toben, singen, Freude und Ärger der Eltern mit den Kindern ...). Die religiöse Erziehung ist unweigerlich mit den alltäglichen Erfahrungen verbunden. Das diakonische Handeln ist selbstverständlich mit einer religiösen Bildung verbunden. Religionspädagogik ist also nicht auf katechetisches Handeln reduziert.

Die KG ist veranstaltungsorientiert. Im Allgemeinen kommen Menschen in ihrer Freizeit in die Gemeinde. Sie lassen das Alltägliche gewissermaßen hinter sich und finden geistliche Stärkung in verschiedenen Veranstaltungen (Christenlehre, Chor, Gottesdienst ...) Fragen nach der Lebensgestaltung werden thematisiert. Die Umsetzung in den Alltag findet jedoch wieder im Privatbereich statt.

Der Schweizer Pfarrer und Dichter Kurt Marti schreibt dazu: „Trefflich sorgt hierorts die Kirche für einige Nebenbedürfnisse des Mittelstandes bei Kaffee und Kuchen. Ist dafür einer einst dafür aufgehängt worden?“ Dieses provozierende Zitat lässt anklingen, dass Kirchgemeinden in der Gefahr stehen, das diakonische Handeln an professionelle Einrichtungen abzugeben. In der Fachliteratur wird von einer Entdiakonisierung gesprochen.

Chancen, die sich aus den Unterschieden ergeben

Kitas können KG immer wieder mahnen, hellhörig zu sein, wenn es um die Lebensgestaltung von Familien oder um verschiedene Lebensformen geht. Diakonie ist aus evangelischer Sicht die Schnittstelle zwischen Verkündigung und sozialer Arbeit. Erzieherinnen und Erzieher handeln somit diakonisch, wenn sie z.B. Kindern auf der Toilette behilflich sind und wenige Zeit später eine biblische Geschichte im Morgenkreis erzählen. Das Berufsbild verbindet beide Aspekte.



Theologie und Gemeindeleben kann so in der Mitte des Lebens ansetzen.

KG können hingegen vorleben, dass es Zeiten geben muss, in denen der Alltag unterbrochen wird, sei es durch einen Erntedankgottesdienst oder ein Konzert.

Genau weiß ich das Alter von unserem Pastor nicht, aber er muss schon sehr alt sein, denn neulich hat er eine biblische Geschichte im Kindergarten erzählt, wie der Gott die Welt erschaffen hat. Und unser Pastor war dabei. Robert, 6 Jahre

Kitas sind staatlich anerkannte Bildungseinrichtungen. Demzufolge müssen sie sich dem Bildungsplan des jeweiligen Bundeslandes unterordnen. Die Bildungspläne beruhen auf den Erkenntnissen psychologischer und pädagogischer Wissenschaften und sind Orientierung für Qualitätstandards.

KG sind Bildungsträger einer abendländischen Kultur. Schon durch die Sichtbarkeit der Kirche im Ort geschieht Bildung. Eine KG repräsentiert durch ihr Kulturgut die Geschichte des Abendlandes. Mit ihren Friedhöfen, Kirchen und Kapellen stehen diese als „vorbereitete“ Lernräume der Öffentlichkeit zur Verfügung und lösen Fragen wie auch Inspirationen aus.

Das gilt auch für die Traditionen zu Feiertagen wie Ostern und Weihnachten.

Chancen, die sich aus den Unterschieden ergeben. Kitas können allein aus sich heraus Kinder nur begrenzt emotional, geistig und spirituell bilden. Sie sind auf KG angewiesen, denn sie sind so etwas wie Träger christlichen Kulturgutes.

Kitas als Orte für verschiedene Milieus. Stadtteile bzw. Ortschaften sind von bestimmten sozialen Schichten und Milieus geprägt.

Aus der Tatsache heraus, dass Eltern die Kita auch hinsichtlich der Nähe zur Häuslichkeit auswählen, ist es nahe liegend, dass Eltern in verschiedenen Lebensformen und sozialen Schichten in einer Kita zusammentreffen.

Ein Beispiel dazu: In einem evangelischen Kindergarten in Bremen sind 30% Konfessionelle, 30% Muslimische und ca. 30% ohne Religionszugehörigkeit. Durch die Kinder sind die verschiedenen Lebensweisen ihrer Elternhäuser präsent. Die große Verschiedenheit wird es in der dortigen Kirchgemeinde vergleichsweise nicht geben.

KG und die verschiedenen Milieus. Es ist belegt, dass KG überwiegend auf bestimmte Milieus ausgerichtet sind. Oft ist das keine Absicht und geschichtlich bedingt. So haben es Alleinerziehende oft schwer, in einer Kirchgemeinde heimisch zu werden, weil sie einem konventionellen christlichen Familienbild nicht entsprechen.

KG werden auch von einem so genannten christlichen Bildungsbürgertum geprägt, das Verständnis und somit Zugang zum christlichen Kulturgut hat.



Chancen, die sich aus den Unterschieden ergeben. Durch die Kita kann die KG verschiedene Milieus und Lebensformen in ihrem Umfeld näher kennen lernen. Sie ist herausgefordert, sich zu fragen, in welcher Weise sie auf Menschen unterschiedlicher Lebensformen zugeht.

Kitas als Orte des Theologisierens. In der Religionspädagogik wird von der Kindertheologie gesprochen. Denn auch Kinder (gleich welcher Prägung) stellen aus ihrem Erfahrungshorizont heraus Fragen nach dem Sinn des Lebens und entwickeln Antworten. So fragte zum Beispiel ein Kind „Haben alle einen Schutzengel?“ In dem sie schlüssige Denkmodelle entwickeln, praktizieren sie Theologie. Die Theologie der Kinder ist situativ und intuitiv. Es ist keine Theologie im akademischen Sinne.

In unserer Schneeglöckchengruppe spielen Doreen und Antonio (beide 5 Jahre). Doreen hat ein blaues Tuch um, Windeln und Babyschale haben sie im Gepäck. Beide tragen ein Baby auf dem Arm. Ich (Johanna, 60 Jahre) stelle fragend fest: "Ihr habt doch zwei Babys?" Antonio antwortet: "Ich habe Gott und Doreen Jesus." 06.01.2011

KG und die Theologie. In der KG bildet eine akademische Theologie die Grundlage. Mehr oder weniger und auch abhängig von der Frömmigkeit der KG ist das Theologisieren von Kindern (besonders im Vorschulalter) kaum vorhanden. KG sind dabei in der Gefahr, den christlichen Glauben zu formal zu betrachten. Die Kultur des grundsätzlichen Hinterfragens findet zu wenig statt.

Im Gegensatz dazu ist das Fühlen und Denken bei Kindern noch sehr eng mit Wundern und Staunen verbunden, was in der herkömmlichen Theologie oft fehlt.

Chancen, die sich aus den Unterschieden ergeben. Die „Theologinnen und Theologen“ der Kitas können Kirchengemeindeglieder in einer guten Weise verunsichern.

Zugleich können KG durch Glaubenstraditionen den Kindern begegnen, Geborgenheit vermitteln und zu einem weiterführenden theologischen Denken einladen.

So ist es gut möglich, dass Kinder mit ihren Gedanken (Zitaten) über Gott und die Welt in Gemeindeblättern zu Wort kommen.

*„Die Kindertagesstätte in der Gemeinde ist eine „Brunnenstube der Phantasie für den Glauben“.
Aus Frieder Harz: „Bildung in evangelischer Verantwortung“, 98*

Wertschätzung und Interesse an den unterschiedlichen Arbeitsbereichen

Es ist wichtig, dass beide Partner von ihrer Arbeit wissen, sich achten und bezüglich der jeweils unterschiedlichen Herausforderungen wertschätzen. Dazu gehört es auch, sich von gelungenen und misslungenen Dingen zu erzählen.

Einige Fragen, die als „Wegbereiter“ für eine vertrauensvolle Basis dienen können.

- Werden Erzieherinnen und Erzieher als Mitarbeitende im Verkündigungsdienst gesehen? Werden neue Mitarbeitende der Kindertagesstätte im Gottesdienst eingeseget?
- Werden gegenseitige Erwartungshaltungen ausgesprochen? Gibt es eine Klärung, wer welche Erwartungshaltungen erfüllen möchte und kann? Gibt es möglicherweise unausgesprochene Erwartungen auf beiden Seiten, die nicht oder zu wenig in Erfüllung gehen?



- Finden in gewissen Abständen Klausurtagungen statt, in denen Themen behandelt werden, die für Kindertagesstätte und Kirchengemeinde wichtig sind?
- In welcher Weise wird das Klima der Mitarbeiterschaft über den Arbeitsalltag hinaus gepflegt? (jährlicher Ausflug, Weihnachtsfeier ...)

Handlungsansätze

Auch wenn die Unterschiede zwischen Kindertagesstätte und Kirchengemeinde weitgehend als Bereicherung gesehen werden, sollten für die Praxis folgende Fragen geklärt werden:

- Wird sich im Blick auf die Jahresplanung abgesprochen? Welche Höhepunkte des Kirchjahres sollten gemeinsam gestalten werden, welche nicht? (Schulanfang, Erntedank, Martinstag ...)
- Wie ist die Mitsprache in entsprechenden Gremien und Kreisen geklärt (z.B. im Kirchenvorstand)?
- Gibt es seitens der Kirchengemeinde eine Kontaktperson (PfarrerIn, GemeindepädagogIn) für die Kita? Sind die Aufgaben dieser Person geklärt (z.B. geistl. Begleitung des Personals der Kindertagesstätte, theologische und religionspädagogische Beratung)?
Ist diese Aufgabe in der Arbeitsplatzbeschreibung aufgeführt?
- Werden Ressourcen und Kompetenzen (z.B. Religions-, Sozial- und Musikpädagogik) ausgiebig und wechselseitig genutzt, so, wie auch Räume, Materialien, Werkzeuge, Fachliteratur und Instrumente?

Methodische Tipps für eine Veranstaltung

Soll die Verhältnisklä rung beider Einrichtungen thematisiert werden, bietet sich für ein Treffen folgende Methode an.

Durch die Arbeit an Symbolen lässt sich gut veranschaulichen, wie sich das Verhältnis zwischen Kindertagesstätte und Kirchengemeinde darstellt. Große Papierbögen können einerseits ‚Stolpersteine‘ wie auch ‚Gehwegplatten‘ symbolisieren. Auf die ‚Stolpersteine‘ wird geschrieben, was das Verhältnis zueinander holprig macht, auf die ‚Gehwegplatten‘, was den Weg ebnet. (Es ist auch möglich, dass jeder Teilnehmende für sich auf Papier malt, wie beide zueinander im Verhältnis stehen.)

Es folgen Vereinbarungen, wie (auf welchem Weg) und wann (kurz-, mittel oder langfristig) Abhilfe bei unbefriedigenden Situationen geschaffen werden soll.

Ein *nebenan* oder *mittendrin*?

Beide Aspekte haben in einer überlegten und reflektierten Weise ihren Platz.

Beziehungen können auf Dauer nur durch bewusste Nähe bzw. Distanz bestehen.

Der Wochenlauf einer Kindertagesstätte ist zu anders, als das er mit einem Kirchengemeindeleben kontinuierlich zusammengehen kann. Dennoch beheimaten beide Einrichtungen Menschen, die Sehnsucht nach einem sinnerfüllten Leben haben.

Thora (5 Jahre) ist die zweite Woche in unserem Kindergarten und sagt ganz spontan: *"Ich hätte nie gedacht, dass das ein betlicher Kindergarten ist."* 09.08.2011



Kindertagesstätten sind eine Nahtstelle zwischen Kirche und Gesellschaft.
Anders gesagt: Kindertagesstätten sind das besondere Tor zur Welt und zugleich ein Tor zu Gott.

In dieses Papier sind Impulse und Empfehlungen von Kolleginnen und Kollegen aus anderen Landeskirchen mit eingeflossen.